

# Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.

Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Berliner Redaktions-Bureau: Leipzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Gaultable-Gebäude.

Einzelnen Preis: 5 Pf. im Voraus. ...  
Abonnementspreis: 1.50 Mk. ...  
Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf. ...  
Für Oesterreich-Ungarn vierteljährlich 1.80 Mk. ...

Bezugs-Preis: Durch die Post vierteljährlich 1.50 Mk. ...  
Abonnementspreis: 1.50 Mk. ...  
Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf. ...  
Für Oesterreich-Ungarn vierteljährlich 1.80 Mk. ...

## Uhrketten

Wickelketten (ausser Silber) v. 0,50—4 Mk.  
Gold- u. Silberketten v. 2—8 „  
Gold- u. Silberketten (mit Brillen) v. 3—15 „  
Gold- u. Silberketten (mit Brillen) v. 6—20 „  
(5 Jahre Garantie.)

## Reizende Neuheiten

in  
überraschender Auswahl.

Massiv goldene Ketten von 28—125 Mk.  
Specialität  
14 kar. Gold-Charmerketten v. 9—36 Mk.  
(Vollständiger Erfass für massiv gold. Ketten.)  
10jährige Garantie.

## G. Smy,

10jähr. 10 (Ehr. Königl. Hoflieferant.)

Die heutige Nummer enthält 16 Seiten.

### „Alles der Kaiser!“

„Fürst Hohenlohe wird binnen wenigen Stunden aus Alt-Russien in Berlin eintreffen, ohne daß er, wenn er in der Wilhelmstraße aus dem Wagen steigt, von Herrn Lucanus empfangen wird. Er scheint vielmehr für den Winter recht behaglich in Berlin einrichten zu wollen, denn er läßt im Reichskanzlerpalais eine elektrische Beleuchtungsanlage anbringen, die doch gewiß nicht dazu dienen soll, seinen Umgang von der Bühne zu beleuchten. Auch von Herrn Bronsart's Schloßbesuch Rücktritt ist es ausfällig still geworden. „Ueber allen Dingen ist Ruh!“ Da unter solchen Umständen für Betrachtungen über die Vergänglichkeits alles Irdischen die geeignete Stimmung fehlt, und die Instrumente um einen Ton höher gestimmt worden und Veränderungen ausländischer Blätter über den Einfluß des Kaisers auf das politische Leben dienen heute dazu, Fragen wieder aufzurollen, die schon mehr als genug diskutiert worden sind. Anknüpfend an den bekannten Bismarck'schen Ausspruch, daß Kaiser Wilhelm sein eigener Kanzler sein werde, wird des Vorgesetzten und Breiten ausgeführt, wie in der inneren und äußeren Politik Alles vom Kaiser allein abhängt. Da die Launen etwas sauer geworden sind und Fürst Hohenlohe nicht „ger“, so ist kein „Gehen“ plötzlich gleichgültig geworden und man hat mit einem Mal, wenn er heute abgibt, würde es „noch so“ sein. Unter seinem Nachfolger würde derselbe haben weiter gesponnen werden, die leitende Hand bliebe stets die des Kaisers, denn es sei nicht daran zu denken, daß er einem seiner Minister die Freiheit lassen sollte, neue Wege zu wählen. Alle Angriffe gegen v. Boetticher, der v. Marschall oder v. Hammerstein müßten ihr Ziel verfehlen, denn selbst wenn durch sie einer der Minister zum Rücktritt veranlaßt würde, bliebe Alles beim Alten, ihr Nachfolger wäre ein Gesinnungs-genosse.

Es mag Methode in solchen Ausstellungen liegen, wenigstens auf Seiten Derer, von denen der erste Anstoß ausgeht, aber die große Masse, die sich nun sofort ohne nähere Prüfung zu der so wahrheitsgemäß gemachten Auffassung bekennt, dürfte sich doch der Folgen nicht klar bewußt sein, die sich aus ihr ergeben. Das Wort vom „Reichs-Cour“ klingt uns noch in den Ohren. Seine Geburtsstätte ist in der letzten Vergangenheit zu suchen, aus der legt der Ruf: „Alles der Kaiser“ herüberdringt. Sollen nun etwa alle die Schwankungen der Haltung der Regierung, die in der letzten Zeit oft geradezu schrecklich wirkten, durch die Person des Monarchen gedeutet werden, ist für alle Widersprüche der kaiserlichen Willen die Erklärung und Rechtfertigung bilden? Man müßte, von allen anderen Einwänden abgesehen, ein sehr schwaches Gedächtnis haben, wenn man eine solche Möglichkeit einräumen wollte. An Neuerungen des Kaisers über die wichtigsten Fragen der inneren Politik fehlt es nicht. Wie verhält sich nun zu diesen die Stellungnahme der Regierung? Sie läßt sich doch folgerichtig mit ihnen abstimmen, aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Es war am Ende des vergangenen Jahres, als Kaiser Wilhelm mit einer Klarheit, die jeden Zweifel ausschloß, seine Stellung gegenüber der Socialdemokratie darlegte. Er von dem Kampfe sprach, „der uns befreit von solchen

Elementen“. Wo sind die Maßregeln, durch welche seitdem die Regierung die Worte des Kaisers in Thaten umgesetzt hat? Wir sehen und ebenso vergebens nach ihnen um wie nach irgend welchen Maßregeln gegen die polnische Propaganda, deren Staatsgefährlichkeit der Kaiser doch festgestellt hat, und auch die stets viel commentirten Reben bei den Festen des Brandenburgischen Provinziallandtags haben nicht immer die Thaten im Gefolge gehabt, die man erwarten konnte.

Sollen wir deshalb hinter jeder solchen kaiserlichen Erklärung einen Meinungswechsel des Trägers der Krone einschalten? Das wird gewiß Jedem fern liegen, denn jede Schwächung des monarchischen Ansehens widerstrebt. Doch wozu an einen Meinungswechsel denken, wenn eine andere Deutung so nahe liegt! Wie in den letzten Jahren so manches Kaiserwort im Volk eine falsche Deutung gefunden hat und Anlaß zu Mißverständnissen und langen Erörterungen gab, so erging es den Plänen des Kaisers auch im Schoße der Regierung. Nicht immer fand er dort willige Vertreter seiner Gedanken, nur zu oft war der Hemmschuh schon bereit, wenn es nach seinem Wunsche „Vollstampf voraus!“ gehen sollte, und es schloß der Arm, der das Wort zur That umgestaltete. Wie kann es da Wunder nehmen, daß immer und immer wieder Vergleiche zwischen dem alten Cours und den verschiedenen neuen angestellt werden, die nicht zu Gunsten der Letzteren ausfallen! Die besten Glanzgestalten unserer großen Zeit müssen immer wieder vor unseren Blicken auftauchen. Der greise Kaiser, dem sein Enkel den Beinamen des Großen gab und für dessen Größe nichts so überzeugend spricht, als daß er neben einem Bismarck nicht klein erschien, und der große Kanzler, dessen Bedeutung es nicht schmälerte, daß er stolz darauf war, stets zu sein — der treue Diener seines Herrn! Ein so seltenes Zusammenwirken, wie das Leben dieser beiden Männer und jetzt, kommt aber nicht über Nacht zu Stande. Es läßt sich nicht beschleunigen, es läßt sich nicht erzwingen, es muß von selbst werden! Und gerade aus der Erkenntnis, daß es heute noch nicht vorhanden ist, müssen wir das Recht ableiten, mit unserer Lieberzeugung nicht zurückzuhalten, wenn Maßregeln der Regierung eine scharfe Kritik herauszufordern scheinen. Daß dies durch den Ruf: „Alles der Kaiser!“ unmöglich gemacht werden soll, ist klar, und darum ist es Pflicht, solchen Unterstellungen, die unbillig verächtlich werden, entschieden entgegenzutreten, eine Legendenbildung auf einem Boden zu verhindern, auf dem sie nur verderblich werden könnte.

### Betrachtungen zur Handwerker-Vorlage.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 8. August.

Wenn man einer in sonst gutunterrichteten Kreisen umlaufenden Verleumdung glauben schenken darf, so sind die Anschauungen im Staatsministerium betreffs der neuen Handwerker-Vorlage, die erst nach schweren Kämpfen zu Stande gekommen sein soll, sehr getrübt gewesen und der Entwurf stellt sich demgemäß als ein Compromiß der verschiedenartigsten Eindrücke dar. Die langjährigen berechtigten Klagen des Handwerks, denen die gesammte öffentliche Meinung sympathisch gegenübersteht, konnten nicht länger ungehört verhallen; nach den zahllosen „Enquêtes“ und Erhebungen mußte endlich etwas geschehen, und die Regierung hat demnach nur einer sich auch im Reichstage äußernden PreSSION nachgegeben, wenn sie nun endlich

einen Entwurf vorgelegt hat. Daraus ist also der Regierung kein Vorwurf zu machen, im Gegenteil, es muß anerkannt werden, daß sie sich bemüht hat, einer starken öffentlichen Stimmung Rechnung zu tragen. Eine andere Frage ist es, ob der jetzt vorliegende Entwurf nun auch den Ansprüchen entspricht, die man billigerweise an ihn hätte stellen können. Es ist kein Geheimniß, daß weder Fürst Hohenlohe noch Herr v. Boetticher besonders begeistert sind von dem, was jetzt zu Stande gekommen ist. „Es ließ sich eben“, so heißt es, „bei der ungewissen schwierigen Materie nicht anders machen!“ Diese Behauptung dürfte doch wohl kaum unumwiderrufen bleiben. Man hätte eben bei der Ausarbeitung der Vorlage praktische Leute aus dem Handwerkerstande hinzuziehen, nicht aber dieselbe ausschließlich den „Geheimräthen“ überlassen sollen, die da verneinen, Alles vom grünen Tische aus skablonisiren zu können. Da wäre doch vielleicht etwas Anderes herausgekommen, als was sich uns jetzt darbietet und was in die drei Worte gefaßt werden kann: Unbestimmt — unklar — unverständlich!

Die Vorlage begegnet, wie behauptet wird, in Bundesrathskreisen, speciell in den süddeutschen, mannigfachen Widerpruch. Trotzdem glauben wir, daß sie dort schließlich zur Annahme gelangen und daß sie auch später im Reichstage, wenn auch mit einigen Abänderungen, eine Majorität auf sich vereinigen wird. Ob aber dem Handwerk damit wirklich geholfen sein dürfte, das ist doch noch eine andere Frage. Wir zählen uns zu den wärmsten Freunden des Handwerks und haben von dieser Gesinnung wiederholt an dieser Stelle Zeugnis abgelegt. Wir verurtheilen demnach die von vornherein ablehnende Haltung der freisinnigen Presse auf das Schärfste und würden es tief beklagen, wenn die Neuerungen einzelner Berliner Blätter etwa dazu beitragen würden, die öffentliche Meinung über die zweifellose Nothlage des Handwerks hinwegzuführen. Aber umfomehr müssen wir darauf dringen, daß diesem Nothstande mit zweckmäßigen Mitteln entgegengetrieben werde, nicht aber durch einen Wuth von Paragraphen, der in jeder Linie auf nichts Anderes als auf eine staatliche Bevormundung hinausläuft. Sowie man in der tonangebenden Presse vorläufig an eine Kritik der Vorlage herantritt — und das mag man dabei nur sehr reservirt verfahren, hat bei der Complicirtheit der Bestimmungen seinen guten Grund — äußert sich dieselbe zunächst in einer Verurtheilung der Abgrenzung der Innungsbezirke, welche viele Unzuliehene schaffen wird. Einen weiteren Nachtheil enthält die Vorlage, indem sie den Einzelstaaten das Recht giebt, die Zwangsinnungsformationen überhaupt nicht mit zu machen und das durch ein neues trennendes Moment zwischen den Bundesstaaten schafft. Geradezu überraschend ist aber die Bestimmung, welche der Innung erlaubt, Vorkaufsstellen zu gründen, gemeinsame Ein- und Verkaufsinrichtungen zu treffen, aber das ausdrückliche Verbot hinzuzufügen, Beiträge zu diesem Zwecke zu erheben! Solch genossenschaftliches Zusammenarbeiten soll danach nur erlaubt sein, soweit das Innungsvermögen dazu verwendet werden kann. Wenn es überhaupt eine Rettung des Handwerks giebt, so liegt sie ja gerade auf genossenschaftlichem Boden. Der einzelne wirtschaftlich schwache Handwerkermeister wird von dem Kaderwerk der industriellen Maschine unerbittlich zermalmt. Darum muß logisch der Maschine der Großindustrie die genossenschaftliche Maschine und dem Capital der Großindustrie das Genossenschaftscapital gegenüber gestellt werden; damit bricht man den beiden gefährlichsten Kräften, welche heute das Handwerk bedrohen, am sichersten die Spitze ab. So, aber auch nur so, ist eine Aussicht auf Rettung für das Handwerk vorhanden und diesen einzigen Rettungsweg will der liebevolle grüne Tisch dem Handwerk damit verlegen, daß er das Erbeben von Beiträgen zu solchem Zwecke ausdrücklich verbietet? Einen der erfreulichsten Punkte der Vorlage bildet die Regelung des Verbringens; eine sorgfältige und gewissenhafte Ausbildung des Nachwuchses ist eine der Vorbedingungen, durch die sich das Handwerk dem Fabrikbetriebe gewachsen zeigen kann. Uebrigens scheint hier und in der Weiterprüfung ein indirectes Zugeständnis für die eventuelle spätere Einführung des Befähigungsnachweises gemacht zu sein, gegen

### Rund um den Kreuzthurm.

„Wer niemals einen Rauch gehabt, Das ist kein braver Mann.“  
Wenn wir die Wichtigkeit dieser Behauptung anerkennen, dann ist Dresden um Wintereisen eine sehr brave Stadt. Und weil die neue Dresdensia vielleicht die geheime Furcht hegt, es könnten im Laufe eines Jahres Zweifel an ihrer Brauchbarkeit entstehen, legt sie sich förmlich einen Capitaltrausch zu, und das ist der Vogelwiefen-Koller. Damit hat sie denn gewöhnlich bis zum nächsten Jahre genug. Der weise Bürger von Dresden auch.

Ein schwerer Kopf und noch viel schwererem Herzen kann wohl nur Wandler in sein Portemonnaie, das in seinem Innern eine köstliche Lieberlein-Stimmung mit dem Aussehen der Erde vor dem Auge Eddungsgesamt aufweist. Na, bin ich hin, und wenn das die rechte Seite des Moralischen ist, mag's noch hingehen. Aber man mußte davon, daß zahlreiche auf den guten Ruf ihres Oberhauptes achtende Frauen in dieser Woche Garbinnenpredigten losgelassen hätten, gegen welche die Fest- und Begrüßungsreden der letzten Tage, Congresse, Bundesfeste nichts als bloße Naturlaute gewesen wären. Als Pendant zu dem Aufmerksamkeits für Babys und Kinder, ein Jugendbureau für abhanden gekommene Trauringe, zerbrochene Ringe, verloren gegangene Grundstücke etc. existirt haben. Die armen Ehefrauen! Sie haben wohl ihre liebe Noth mit den Kindern gehabt, was übrigens ganz auf Gegenseitigkeit beruht, und doch ist für sie die Schwere der Zeit, der liebend seine Gattin in die häusliche Schwere und freiwillig das schwere Kreuz des Stroh-Kreuzthums auf seine Schulter lud.

„Um können sie nicht rächend nah'n; Denn die Treue ist doch kein leerer Wahn!“  
... nicht Gewisses weh'r'n, wenn sich auch Manche ... trotz aller Abwesenheit aller engelhaften Eigenschaften, als ... Enger entpuppt. Aber es bleibt schon nicht weiter ... als ein Auge, wenn's sein muß, alle beide, zuzubringen, denn ...  
Nur einmal blüht im Jahr die Zeit Der Vogelwiefenherrlichkeit! —  
Schließlich — zur Vogelwiese gehört die Vogelfreiheit, und Jeder ... des Recht haben, seinen Vogel abzuschießen, wie es ihm beghagt.

„O Königin, das Leben ist doch schön!“  
sagte der edle Spanier, und er kannte doch nicht einmal die Dresdner Vogelwiese! In welche Klasse hätte er erst gerathen müssen, wenn er die gefannt hätte! Das ist die große und kleine Welt für die große und kleine Welt, denn in der lustigen Vogelwiefenstadt, „dort hot ma Alles an Jedem“, phantastische Wunderblumen und duftige Bratwürste, braune Tricotshenkel und saure Gurken, feine Kellnerinnen, Kutschkabalen, Eis, Pfefferkuchen und andere Süßigkeiten, man hat lustige Affen, gebildete Kater, entsetzliche Kameele, pflegemaßliche Bode, schledetes und gutes Bier, Fischsalz, alte und junge Hegen, sogar ein „Herr der Wangen, Flibe, Käuse“, hat sich eingefunden, um seinem geehrten Publikum den Genuß zu verschaffen, diese blutigen Kaudthiere bei der Arbeit zu sehen, ohne zugleich um den Verlust des ganz besonderen Saltes bangen zu müssen. Ja, um die ausgleichende Gerechtigkeit nicht zu kurz kommen zu lassen, sieht man sogar — nicht etwa im Bild! — Hammerstein, den edlen Ritter, der sich, um seine Sündensschuld zu büßen, im Schweiß seines Angesichts abmüht, die solofolle Drehorgel zu einem Kaufstrabe in Bewegung zu erbalten. In dieser Eremitenliebe muß der Aermste selbst die schönen Vogelwiefen-tage verschunten. Den ganzen lieben langen Tag das Gequatsche der Lustschifferinnen, der kleinen, die entsetzlichen Redelhorntöne des unsterblichen „Das ist gewiß, das ist gewiß eine richtige englische Miß“ anzuhören und gar noch zu produciren, dazu noch den schändlichen „Nied auf der Erd“ — wollte sagen auf dem Akerwerthesten — er, der gute Hammerstein, mag ja viel gefundigt haben, aber die Strafe ist auch hart, ein warnendes Beispiel für Defraudanten, Ausreißer und Solche, die es werden wollen.

Alte, auf der Vogelwiese ergraute Felder, die manchen Sturm erlebt und manche Schlacht geschlagen, schütteln die Köpfe. Es liegt wie Mehlthau auf der Vogelwiefenfreude, sagen sie. Ich kann mir denken, daß sie recht haben. Dresden fängt auch bereits an, von der modernen Großstadtfrankheit ergriffen zu werden, Dresden wird auch nervös. Das verträgt die Vogelwiese nicht, ebensowenig wie das elektrische Licht, ebensowenig wie die militärische Besatzung, die ja wohl, wie wir zur Verübung der Gemüther ausreden möchten, wohl mehr als Ausstellungsobject und zum eventuellen Schuß für bedürftige Dienstmädchen als zu anderen Zwecken vorhanden ist. Das ist keine Lustigkeit mehr, kein Humor, sogar die gerühmte schätsche Gemüthlichkeit leidet schmerzlichen Schiffsbruch ... die alte Vogelwiese ist krank, sie leidet an der Schwindelucht und Ernst wird kommen der Tag, da die Wiese des Vogels dahinsinkt, Ruben und Garten und auch die lieblich duftende Bratwurste. Das ist den größten Theil des Tages über das Gebahren eines Kranken, der gern lachen möchte und es nicht vermag, und am Abend spät —

da wird die Lustigkeit so forcirt, daß man Angst bekommen könnte! Am Tage, nee, da is nicht, und am Abend, haren Se, nee, da is es schon nich mehr gemiechlich! Da herri' Se's uff. Kamentlich an den Garouffels herum und so! Die Schlachten, die sich da, das bibliche Wort illustrirend: „Ich will Feindschaft legen zwischen Dir und dem Weibe“, zwischen dem stärkeren Geschlecht einerseits und dem schwächeren Geschlecht andererseits entwickeln, barren noch des homerischen Sängers. Ist das ein „Geweerge“ mit Schlangen, Britischen, Kipelmachinen! Beim Garouffel, da kann man was erleben, besonders Nachts um die zwölfte Stunde! Aber, aber ... fände sich auch der homerische Sänger, das homerische Geschlecht bliebe ihm in der Kehle stecken. Rag.

### Kunst und Wissenschaft.

• **Gedenktafel. Montag den 10. August. 955. Niederlage** der Ungarn auf dem Lechfeld durch Otto d. Gr. — 1810. Graf Cabour, ital. Staatsmann, geb. in Turin. — 1835. Rud. Sie-mering, Bildhauer, geb. in Königsberg. — 1875. Karl Andree, Kartograph und Geograph, geb. in Wilmanns. — 1888. C. Weber, Historiker, geb. in Heidelberg.  
• **Der Wochenplan des Königl. Altkathol. Posttheaters** ist wie folgt zusammengestellt: Sonntag: „Der Freischütz“. (Anfang halb 8 Uhr.) Ermit: Herr Greder als Gast. Montag: „Die von Verlobungen“. (Anfang 7 Uhr.) Dienstag: „Carmen“. (Anfang halb 8 Uhr.) Mittwoch: „Der und Zimmermann“. von Bett: Herr Greder als Gast. (Anfang 7 Uhr.) Donnerstag: „Oberon“. (Anfang 7 Uhr.) Freitag: „Ein Wintermärchen“. (Anfang halb 8 Uhr.) Sonnabend: „Lobengrin“. (Anfang halb 7 Uhr.) Sonntag: „Wignon“. (Anfang halb 8 Uhr.)  
• **Königl. Posttheater.** Da Herr Wächter noch für Bayreuth beurlaubt ist, so hat Herr Greder, welcher am Mittwoch den 12. August als von Bett in „Der und Zimmermann“ debütiren soll, die Partie des Ermiten im „Freischütz“ übernommen.  
• **Sächsischer Kunstverein.** Neu aufgestellt sind: Paul Barthel-Berlin „Am Meer“, E. v. Eiden-Berlin „Gemüthgarten“, Ernst Heiler-Zehlendorf bei Berlin „Erste Studien“ und „Puppenmutter“, Frieda Wiener-Dresden „Männliches Bildnis“, Bernhard Mühlitz-Dresden „Waldhüter Heim, Traum und Ende“, Ilse Müller-Gotha „Lina und Apollonia“, Karl Quast-Dresden „Frühlingstag“, Fritz Roeder-Düsseldorf „Der letzte Staatsrath des großen Kurfürsten“, D. Ryland-Köln „Abendmahls“, Paula v. Wächter-Stuttgart „Baumgarten“. In Ober-Sachsen und „Bath-Rubie“. Die Concurrenz-Stellen zum Standbild Herzogs Heinrich des Frommen für den Marktplatz in Rarlenberg sind nur noch heute ausgefüllt.